

Chronik des VÖA

Landesarchivdirektor i. R. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Fridolin Dörrer †

Am 9. März 2010 starb in Innsbruck Landesarchivdirektor i. R. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Fridolin Dörrer, langjähriger Mitherausgeber und Förderer der „Tiroler Heimat“. Als Sohn des späteren Oberstaatsbibliothekars und tit. a. o. Univ.-Prof. Dr. Anton Dörrer, eines bedeutenden Germanisten und Volkskundlers, am 21. September 1923 in Innsbruck geboren, verbrachte Fridolin Dörrer seine ganze Jugend in dieser Stadt, der er ein Leben lang verbunden blieb. Er besuchte von 1933 bis 1941 das Innsbrucker Staatsgymnasium, das ihn im humanistischen Geiste prägte. In dieser bewegten Kriegszeit, die ihn nach eigener Aussage zum überzeugten Pazifisten werden ließ, wurde der noch nicht einmal 18-Jährige bereits sechs Wochen nach der Reifeprüfung am 24. März 1941, wie so viele seines Alters, zum Reichsarbeitsdienst nach Westpreußen einberufen und damit schon nach Monatsfrist zum infanteristischen Einsatz abkommandiert, da die betreffende Einheit mit Beginn des Russlandkrieges zu unmittelbarer militärischer Verwendung herangezogen wurde. Bei der später erfolgten völligen Überleitung dieser formell noch immer als Reichsarbeitsdienst geführten Abteilung wegen Nichterreichen des wehrdienstpflichtigen Alters im November 1941 vorübergehend entlassen, inskribierte Dörrer an der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck und belegte die Fächer Geschichte, Geographie und Deutsch, konnte allerdings kriegsbedingt nur ein knappes Semester bei den Historikern Prof. Huter, Prof. Heuberger, Prof. Steinacker und dem Geographen Prof. Kinzl studieren. Nach einem Selbstzeugnis interessierte ihn die Geschichtswissenschaft besonders, da er wissen wollte, wie es wirklich war, nachdem einer der hier nicht genannten Professoren lehrte: „Wenn eine Geschichtsquelle dem richtigen, also nationalsozialistischen Weltbild nicht entspricht oder mit diesem unvereinbar scheint, so ist entweder die Auslegung falsch oder die Quelle ist auszumerzen.“ Nach wenigen Monaten wieder zur bewaffneten Macht, diesmal zur Luftwaffe, eingezogen, hatte Dörrer, der als tiefgläubiger Katholik dem Nationalsozialismus absolut ablehnend gegenüberstand, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, „das zweifelhafte Vergnügen, in einer ungeliebten Uniform Europa bis zur Grenze Spaniens kennen zu lernen“. Die letzten Kriegsmonate stand seine Einheit der amerikanischen Regenbogen-Division gegenüber, die bekanntlich einen Teil Nordtirols besetzte. Der junge Soldat versuchte sich abzusetzen und vom Lechtal über die Berge ins Inntal zu kommen, geriet aber in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er bereits nach wenigen Wochen flüchten konnte.

Nach kurzer geistiger und körperlicher Erholungsphase sehen wir Dörrer bereits im Sommer 1945 am Wiederaufbau im „Österreichischen Amt für Kultur und Wissenschaft“ (Vorläufer des Kulturreferates der Landesregierung) mitarbeiten. Er wurde Diözesanführer der Katholischen Jugend und Gründungsmitglied des Landesjugendbeirates. Dörrer ging es von der ersten Stunde des neuen Österreich an um die Erneuerung des österreichischen Gedankens und um die Überwindung

der nationalsozialistischen Ideologie, die in den Jahren ihrer Herrschaft doch tiefe Spuren hinterlassen hatte.

Wie so viele andere begann Dörrer im Herbst 1945 ein intensives Studium, um die durch den Krieg verlorenen Jahre möglichst aufzuholen. Zur Geschichte und Geographie kamen allerdings auch einige Semester Theologie, insbesondere bei den Professoren Karl und Hugo Rahner hinzu. Schließlich spezialisierte sich Dörrer auf die Geschichte, und da wiederum auf die Tiroler Landesgeschichte. Aus diesem Fach wählte er schließlich auch das Thema seiner Dissertation: „Die sogenannte Pfarr-, Dekanats- und Diözesanregulierung Joseph II. in Tirol“. Dörrer untersuchte darin hauptsächlich an Hand von Primärquellen verschiedener Nord- und Südtiroler Archive, insbesondere des Tiroler Landesarchivs und der fürstbischöflichen Archive in Brixen, am Beispiel dieser kirchlichen Neuordnung die kulturpolitischen Auswirkungen des Josephinismus in Tirol einschließlich Südtirols und die neuere Geschichte der einzelnen Talschaften und Orte, wozu er auch einen kleinen Atlas mit ca. 70 Karten und Diagrammen anlegte. Damit wurden die wesentlichen Themen seiner weiteren wissenschaftlichen Bemühungen grundgelegt, die ihn ein Leben lang nicht losließen, wie wir im Weiteren noch sehen werden: kirchliche und politische Administrationsgrenzen und deren historisch-kartographische Darstellung. Die Dissertation von Dörrer wurde von den Gutachtern Prof. Hans Kramer und Prof. Huter als „ausgezeichnete, über den Durchschnitt reife Leistung“ bewertet. Diese quellengesättigte Arbeit qualifizierte Dörrer zum Beruf des Archivars, den er in der Folge als seine eigentliche Berufung ansah. Am 15. Juli 1950 promovierte er zum Dr. phil. Bereits am 1. November 1950 wurde Dörrer in den Dienst des Tiroler Landesregierungsarchivs (seit 1972 Tiroler Landesarchiv) aufgenommen.

Auf den jungen Archivar warteten gewaltige Aufgaben, galt es doch in Zusammenarbeit mit den anderen vier Akademikern einschließlich des Direktors Dr. Hanns Bachmann die kriegsbedingt ausgelagerten Bestände (ca. 100 Lastautoladungen) nicht nur rückzuführen, sondern auch eine vollkommene Umgruppierung und Neuaufstellung vorzunehmen. Umso bemerkenswerter und ein Zeugnis für die Weitsicht des Direktors Dr. Hanns Bachmann ist dessen Entscheidung, der Ausbildung Dörrers am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien den Vorrang zu geben, zumal auch Dr. Steinegger denselben Kurs besuchte. Nachdem der Direktor des Instituts Prof. Santifaller angeboten hatte, ein Stipendiatenjahr im Vatikanischen Archiv in Rom als Vorbereitungsjahr für den dreijährigen Institutskurs anzuerkennen, befürwortete Bachmann diese Möglichkeit, „weil Herr Dr. Dörrer dadurch nicht nur in den wissenschaftlichen Betrieb eines erstrangigen Weltarchivs Einblick erhält, sondern auch in der italienischen Sprache [die für das Tiroler Landesarchiv besonders wichtig ist] seine Kenntnisse vertiefen kann“. Dörrer untersuchte in Rom im Rahmen der Edition der Nuntiaturberichte den Schriftverkehr zwischen dem päpstlichen Staatssekretariat und der Apostolischen Nuntiatur in Wien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Prof. Huter schrieb dazu u. a. in seinem Habilitationsgutachten im Jahre 1966: „Im ganzen liegt eine sehr diffizile Untersuchung vor, welche die Methode, die an mittelalterlichen Kanzleien erprobt wurde, auf das Thema anwendet; sie dürfte, da sie die Ent-

stehung der Korrespondenz aufklärt, auch dem Verständnis des Inhalts mancher Stücke dienen." Letztlich war es also eine archivwissenschaftliche Arbeit, der das primäre Interesse Dörrers galt (publiziert: ca. 10 Jahre später: „Der Schriftverkehr zwischen dem päpstlichen Staatssekretariat und der Apostolischen Nuntiatur Wiens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Römische Historische Mitteilungen 4, 1960/61, 63–246“). Dörrer selbst schrieb dazu: „So durfte und musste ich ein Jahr im Vatikanischen Archiv arbeiten, was mir sehr viel gegeben hat an Archivkunde, Forschung und Kunsterlebnis Roms und Italiens.“ Nach diesem Rom-Jahr zurückgekehrt, wartete der zweijährige Hauptkurs am Institut in Wien auf Dörrer, eine schwere Zeit für ihn, da die Fortzahlung seines Gehaltes lange in Schwebelag blieb und schließlich auf ein so genanntes „Adjutum“ reduziert wurde. Für dieses mussten sowohl Dörrer als auch sein Kollege Steinegger im Interesse des Tiroler Landesarchivs tausende Tiroler Urkunden bis zum Jahre 1500 herauf im Österreichischen Staatsarchiv sicherheitsverfilmen. In dieser Zeit bot ihm der Direktor der Wiener Universitätsbibliothek eine lukrative Stelle an, die Dörrer aber dankend ablehnte, zu sehr war er schon mit dem Tiroler Landesarchiv und dem Archivarsberuf verbunden. Im Juni 1953 legte Dörrer die Staatsprüfung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung mit „gutem Erfolg“ ab.

Noch im selben Jahre begann seine eigentliche Laufbahn als Archivbeamter. Er ging nun, wie sich Bachmann ausdrückte, mit „großem Fleiß und Ausdauer“ die Neuaufstellung an und bewährte sich dabei glänzend, auch körperlichen Einsatz infolge des Personal mangels nicht scheuend. Trotzdem erschienen gerade in dieser arbeitsreichen Zeit einige wichtige wissenschaftliche Arbeiten, wie u. a. „Bistumsfragen Tirols nach der Grenzziehung 1918“ in der Michael-Gamper-Festschrift (Schlern-Schriften 140) und „Der Wandel der Diözesaneinteilung Tirols und Vorarlbergs seit dem Frühmittelalter“ (Tiroler Heimat 17, 1953). Fazit des Direktors: „Dr. Dörrer hat sich sowohl in der praktischen Archivarbeit wie in wissenschaftlichen Belangen sehr gut bewährt.“ Darüber hinaus setzte sich der junge Beamte bei Politikern und anderen Entscheidungsträgern nicht ohne Erfolg für die räumliche Ausgestaltung des Archivs ein, nachdem Direktor Bachmann, den er ansonsten sehr schätzte, nach Meinung Dörrers „keine Kämpfernatur“ war. Die räumliche Erweiterung des Archivs eröffnete vor allem die Möglichkeit, viele Bestände wieder zusammenzuführen und nach Provenienzen zu ordnen. Der Raumgewinn ermöglichte auch die bisher nur bis 1814 dem Archiv anvertrauten Verfach- und anderen Gerichtsbücher zur Gänze einzuziehen. Trotz der starken Beanspruchung durch die intensiven Ordnungsarbeiten im Archiv vernachlässigte Dörrer in diesen arbeitsreichen Jahren seine wissenschaftlichen Interessen nicht. So entstanden ab 1950 ca. 30 Aufsätze, die 1967 zur Grundlage seiner Habilitation für das Fach „Österreichische Geschichte“ wurden. In diesen Arbeiten beschäftigte sich Dörrer hauptsächlich mit den historischen Diözesangrenzen Tirols und anderen Bistumsfragen sowie administrativen Verwaltungssprengeln, wie z. B. den bayerischen Verwaltungssprengeln in Tirol 1806–1814. Die gute Zusammenarbeit zwischen Archiv und Universität gehörte und gehört auch heute noch zu den wertvollen Traditionen des Tiroler Landesarchivs. So hatten sich in den letzten 100 Jahren in allen Generationen jeweils zumindest ein Archivar, oftmals auch mehrere, an der

Universität Innsbruck habilitiert. Es lag daher nahe, dass auch Dörrer sich um die *Venia legendi* bemühte. In Prof. Franz Huter, der selbst viele Jahre als Archivar am Österreichischen Staatsarchiv gewirkt hatte, fand Dörrer einen eifrigen Förderer, der ihn auch habilitierte. Als Habilitationsschrift reichte Dörrer eine Sammlung von vier Aufsätzen unter dem Titel „Grenzfragen kirchlicher und weltlicher Raumbildung in Tirol vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart“ ein, die Huter im Schlusskalkül seines Gutachtens folgendermaßen bewertete: „Gemeinsam ist allen Arbeiten die Beherrschung der Methode und die Akribie der Handhabung. Sie entsprechen auch zeitlich dem ganzen Fachgebiet und lassen erwarten, dass der Habilitationswerber weiterhin sein Habilitationsfach fördern wird.“ Allerdings behandelte Dörrer nur die tatsächlichen Gebietsveränderungen, wodurch jedoch, und zwar bis heute, die geistigen Ursprünge, Abänderungsbestrebungen und Pläne ein Desiderat der Forschung blieben. Mit Anfang des Sommersemesters 1967 nahm Dörrer seine Lehrtätigkeit an der Universität Innsbruck auf, die über Jahrzehnte in einer zweistündigen Vorlesung über die Tiroler Landesgeschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert bestand. Damit setzte er eine noch vor dem Ersten Weltkrieg begonnene und bis heute gepflegte Tradition fort, dass ein habilitierter Archivar die Tiroler Landesgeschichte an der Universität Innsbruck lehrt. Das Engagement Dörrers an der Universität wurde 1975 mit der Verleihung des Berufstitels „Außerordentlicher Universitätsprofessor“ gewürdigt.

Nach einer schwierigen, mit dem Führungsstil des damaligen Landesarchivdirektors Hofrat Dr. Eduard Widmoser zusammenhängenden Situation, die zu dessen vorzeitiger Pensionierung führte, übernahm Dörrer schließlich am 1. Juni 1977 die Direktion des Tiroler Landesarchivs. Seiner ruhigen, ausgleichenden und sozial verantwortlichen Führung gelang es innerhalb kürzester Zeit, wieder ein fruchtbares, gutes Arbeitsklima herzustellen. Mit der Übernahme der Direktion hatte er naturgemäß größere Gestaltungsmöglichkeiten, die er auch nützte. Die vielen anstehenden grundsätzlichen Entscheidungen traf Dörrer nach reiflicher Überlegung mit beachtenswerter Weitsicht. Dies zeigte sich besonders bei den Vorbereitungsarbeiten für den Neubau des Archivs. Obwohl noch lange kein konkretes Projekt vorlag, erkannte er an den Neubauten in anderen Bundesländern, dass es mittelfristig auch in Tirol soweit sein würde. Dörrer legte daher schon von Beginn seiner Amtszeit an großes Gewicht auf die Ordnung und Erschließung der großen zentralen Bestände, was die Übersiedlung erleichtern würde. In konsequenter Umsetzung dieses Konzepts wurden in den zwölf Jahren seiner Direktionszeit 120 teils riesige Bestände geordnet und erschlossen sowie Tausende von Regesten angefertigt. Dörrer war nicht nur die Serviceleistung für wissenschaftliche Forschung und Rechtssuchende oder historische Informationen anstrebende Parteien ein besonderes Anliegen, sondern auch die rasche Zugriffsmöglichkeit der Behörden auf die zeitgenössischen Akten im Archiv. Erstmals in der Geschichte des Landesarchivs wurden eingezogene archivwürdige Bestände sofort bearbeitet, aufgestellt und verzeichnet, ein von Dörrer begründetes Vorgehen, mit dem das Tiroler Landesarchiv heute noch beispielhaft ist. Dörrer war auch erstmals bemüht, mit den Archiven der Nachbarländer intensive Kontakte aufzubauen. Daher war es nur folgerichtig, dass die erste offizielle Expertenkonferenz der Staats- und

Landesarchive der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer, in der 28 österreichische, bayerische, italienische und Schweizer Archive vertreten sind, 1978 in Innsbruck tagte. Dörrer war in diesem Gremium im Wissen, dass für das seit dem Ersten Weltkrieg geteilte Land Tirol diese Staatsgrenzen überwindende Zusammenarbeit besondere Bedeutung hat, sehr aktiv. Eine Frucht solcher Kontakte waren auch die seit 1981 immer wieder veranstalteten Historikertage der ARGE-Alp sowie die Herausgabe des Archivführers der ARGE-Alp, der die grenzüberschreitenden Bestände der Archive beschreibt.

Von Dörrer und dem Landesarchiv ging auch die Initiative zur Gründung der 1979 erstmals tagenden Österreichischen Landesarchivdirektorenkonferenz aus, die seither jährlich jeweils in einem anderen Bundesland tagt. Unter Dörrer wurde 1986 als Kern des heutigen Zentralarchivs in der Gaismair-Straße ein erster Archiverweiterungsbau verwirklicht, der endlich ermöglichte, das Schriftgut der letzten 120 Jahre, soweit es aus rechtlichen, administrativen und wissenschaftlichen Gründen aufbewahrungswürdig ist, zu archivieren. Besondere Verdienste erwarb sich Dörrer bei der Hebung der Qualität der Benutzerbetreuung, die seither schnell, effizient, und daher mustergültig ist.

Ein Alleinstellungsmerkmal des Tiroler Landesarchivs in Österreich ist die Publizierung der Urkunden der Tiroler Gemeindearchive, die auf die Initiative von Dörrer zurückgeht. Heute fehlen nur mehr zwei der neun Tiroler Bezirke: Schwaz und Innsbruck-Land, die allerdings in Bearbeitung sind.

Auch organisatorisch hat Dörrer das Tiroler Landesarchiv neu gestaltet, indem er 1983 die ursprünglich monokratisch aufgebaute Führungsstruktur beseitigte und den akademischen Mitarbeitern eigenverantwortliche Aufgabengebiete zuwies. Dies bewirkte eine wesentliche Steigerung der Effizienz des Tiroler Landesarchivs. Auch die 1978 erfolgte Einrichtung der materiell und personell gut ausgestatteten Restaurierwerkstätte geht auf seine Initiative zurück. Mit dieser Gründung wurde ein jahrzehntelanges Versäumnis beseitigt, zumal die Anzahl beschädigter Archivalien im Tiroler Landesarchiv enorm ist.

Auf wissenschaftlichem Gebiet lag in der Direktionszeit der Schwerpunkt Dörrers, obwohl noch einige Aufsätze von ihm publiziert wurden, in der Förderung der wissenschaftlichen Arbeit seiner Mitarbeiter, die auch zu Habilitationen führte. Insbesondere waren ihm die Publikationsreihen des Tiroler Landesarchivs, die von ihm begründeten „Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs“, in denen umfangreiche Monographien erschienen, die „Tiroler Geschichtsquellen“ und die Reihe der „Ortschroniken“ (Gemeindebücher) sowie die Reihe der „Tiroler Erbhöfe“ ein Anliegen. Darüber hinaus förderte er aber auch die Forschungs- und wissenschaftliche Publikationstätigkeit der Archivare in Themen nach eigener Wahl, solange sie die Tiroler Landesgeschichte betrafen. In diesem Rahmen entstand eine beachtliche Zahl von Monografien, die von großem wissenschaftlichem Interesse der akademischen Mitarbeiter zeugen und den wissenschaftlichen Rang des Tiroler Landesarchivs sichtlich erhöhten. Von 1980 bis 2003 war Dörrer Mitherausgeber der „Tiroler Heimat“, zunächst an der Seite von Prof. Dr. Franz Huter und dann seit dem Jahre 1988 gemeinsam mit Prof. Dr. Josef Riedmann. Anlässlich seines aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Rücktrittes als Mithe-

rausgeber würdigten die Herausgeber der „Tiroler Heimat“ sein Engagement für die führende historische Zeitschrift Tirols mit folgenden Worten: „Seine (Dörrers) fachliche Kompetenz in allen Bereichen der Geschichte sowie seine Akribie bei der Gestaltung der Manuskripte haben in gut zwei Dutzend Bänden der ‚Tiroler Heimat‘ bleibende Spuren hinterlassen.“

Nicht zuletzt ist der Mensch und Vorgesetzte Professor Dörrer zu würdigen. Aus seinem tiefen Glauben heraus stand für ihn die Obsorge für seine Mitarbeiter im Vordergrund seiner Bemühungen. Dies bedingte naturgemäß viel Verständnis für Probleme auch privater Art des Personals, wobei er sich insbesondere bemühte, jedem Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dies haben wir alle ihm, auch ich als einer seiner Nachfolger im Amte, über die Jahrzehnte seit seiner Pensionierung nicht vergessen und danken es ihm. Das Tiroler Landesarchiv war für Dörrer neben seiner großen Familie der Mittelpunkt seines Lebens. Dies zeigte er uns besonders dadurch, dass er trotz jahrelanger schwerer Krankheit am Ende seines langen und erfüllten Lebens nie den Kontakt zu „seinem“ Landesarchiv und den Mitarbeitern, die unter ihm gedient hatten, abreißen ließ. Mit dem Tode Fridolin Dörrers hat Tirol einen begeisterten Archivar und Historiker, eine hochgeschätzte Persönlichkeit verloren, der wir über das Grab hinaus zu Dank verpflichtet sind.

Richard Schober

Gottfried Mraz †

Am Heiligen Abend des Jahres 2010 wurde Gottfried Mraz ganz unerwartet – noch 14 Tage zuvor war ihm beste Gesundheit bescheinigt worden – aus dem Leben gerissen, einem Leben, das auch mit 75 Jahren voll mit Aktivitäten und Plänen für die Zukunft ausgefüllt war, sei es als Vizepräsident der Gesellschaft vom Goldenen Kreuz, sei es als Organisator von Fernreisen und Reiseleiter für einen großen Kreis von Freunden und Bekannten.

Gottfried Mraz wurde am 31. August 1935 als Sohn des Thomas und der Maria Mraz, geborene Spree, in Linz geboren. Nach dem Besuch der Volksschule begann er im Herbst 1946 die Gymnasialstudien am akademischen Gymnasium in Linz-Spittelwiese, die er dort erfolgreich am 9. Juni 1954 mit der Matura abschloss. Seinen Vater hat er als Kind während der Kriegsjahre nicht oft gesehen, und auch danach war der Vater – beruflich an Wien gebunden – nur wenig im heimatlichen Linz.

Von der frommen Mutter beeinflusst, interessierte er sich früh für den geistlichen Stand und engagierte sich schon in jungen Jahren im alten Dom der Linzer Jesuiten, im „Katholischen Studentenwerk“ und später in Innsbruck bei der „Cartellverbindung Leopoldina“ (ab 1964 als Bundesbruder „Äneas“) und in Wien bei der „Norica“. Seine überragende Intelligenz, die sich schon in seiner Schulzeit manifestierte, schien ihn für eine Karriere im Orden der Jesuiten zu prädestinieren. So trat er im Herbst des Jahres 1954 in das Noviziatshaus der österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu in St. Andrä im Lavanttal ein und blieb dort zwei Jahre.

Im Herbst 1956 begann er das Studium der scholastischen Philosophie an der Ordenshochschule in Pullach bei München und schloss den dreijährigen Studiengang an dieser Fakultät am 1. Juli 1959 mit dem Erwerb des römischen Grades des Lizenziates in Philosophie ab. Im gleichen Jahr erfolgte mit der Tonsur die Festlegung auf den geistlichen Stand.

Im Herbst des Jahres 1959 begann er seine Tätigkeit als Erzieher am Kollegium Kalksburg bei Wien (Gymnasium und Internat). Nach einer dreijährigen Arbeit in der Jugenderziehung nahm er seine akademische Ausbildung mit dem Studium der Theologie wieder auf und inskribierte im Herbst 1962 an der staatlichen theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Dort erlangte er – da das Jesuitenkolleg zugleich römische Grade verleihen kann – am 10. Juli 1966 den römischen Grad des Lizenziates in Theologie.

Ein Jahr zuvor – am 26. Juli 1965 – war die Weihe zum katholischen Priester erfolgt.

Nach Fertigstellung seiner Dissertation aus Kirchengeschichte bei Univ.-Prof. Ferdinand Maaß mit dem Thema: „Geschichte der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck von ihrer Gründung bis zum Jahre 1740“ und der erfolgreichen Ablegung der drei zweistündigen Rigorosen wurde er am 27. April 1968 in Innsbruck zum Doktor der Theologie promoviert.

Das Interesse für Geschichte – durch seine Dissertation wenn nicht geweckt, so doch sicher gefördert – ließ ihn im Herbst 1967 an der philosophischen Fakultät der Universität Wien das Studium der Geschichte beginnen. Im Jahr 1969 begann er auch den dreijährigen Kurs am Institut für österreichische Geschichtsforschung, den er mit Erfolg abschloss.

Schon früh plagten ihn Zweifel an seiner Eignung zum Geistlichen. Ein Jahr der Prüfung und Gewissenerforschung durch seinen Orden in Rom im Jahr 1970 bestärkte ihn in der Erkenntnis, dass er für den Verzicht auf ein erfülltes Leben zu zweit und eine eigene Familie nicht gewappnet sei.

Im Mai 1971 entschloss er sich, den Orden der Gesellschaft Jesu zu verlassen und gleichzeitig um die Rückversetzung in den Laienstand zu ersuchen. Die ordentliche Entlassung aus dem Orden wurde auch von Papst Paul VI. abgezeichnet.

1972 erfolgte die Eheschließung mit Dr. Gerda Koller, 1977 wurde ein Sohn Simon geboren. Die zuletzt unglückliche Ehe wurde 1983 getrennt und am 7. Dezember 1983 schloss er mit Dr. Henrike Iselstöger den Ehebund, der bis an sein Lebensende halten sollte.

Nach der einvernehmlichen Trennung von seinem Orden 1971 folgten vier Jahre Tätigkeit für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Gleichzeitig setzte er das Studium der Geschichte in Wien fort, das am 27. Jänner 1975 mit der Promotion zum Doktor der Philosophie erfolgreich abgeschlossen wurde. Das Dissertationsthema „Kirche zwischen Davidstern und Hakenkreuz“ zeugt noch von der Verbundenheit mit Religion und Geschichte.

1976 begann seine Karriere im Österreichischen Staatsarchiv, Abteilung Finanz- und Hofkammerarchiv. Dem altherwürdigen Hofkammerarchiv galt seine besondere Liebe und Aufmerksamkeit, und er verteidigte auch mit großer Energie dessen Bestände gegen die Ansprüche der jugoslawischen Archivdelegation. 1986 wurde er zum Direktor des Archivs ernannt und war bis 1998 dessen Leiter. In dieser Funktion gelang es ihm durch großen persönlichen Einsatz, den damaligen Bundeskanzler Vranitzky von der Erhaltungswürdigkeit dieses Hauses zu überzeugen. 1991–1998 war er auch Leiter des Haus-, Hof- und Staatsarchivs und lange Jahre ernannter Stellvertreter des Generaldirektors des Österreichischen Staatsarchivs.

Neben der Leitung des Archivs lehrte er an der Universität Wien die „Aktenskunde der Neuzeit“. Die Vorlesungen, die er im Hofkammerarchiv abhielt, waren wegen seines lebendigen und mit Detailkenntnissen gespickten Vortrages überaus gut besucht.

Seit 1983 war er für die Gesellschaft vom Goldenen Kreuz tätig und brachte es dort zum Generalsekretär und – nach seiner Pensionierung – zum Vizepräsidenten.

Daneben verfasste er, allein schon – wie er oft sagte – aus Freude am Formulieren, zahlreiche Bücher und Veröffentlichungen – er sprach gerne von eineinhalb bis zwei Laufmetern. Sie waren zum Teil sehr erfolgreich, weil er hier neue Wege beschrift: Die Bücher waren wissenschaftlich am neuesten Stand und daneben mit zahlreichen, ausführlich beschrifteten Bildern, Plänen, Karikaturen etc. versehen, sodass sie auch für den interessierten Laien gut und leicht lesbar waren.

Einen großen Teil seiner Energie verwandte er leidenschaftlich gerne auf die Organisation und Gestaltung von Ausstellungen, wobei er sich – neben der Wissenschaftlichkeit – sehr um Anschaulichkeit und Verständlichkeit bemühte. Diese Ausstellungen im In- und Ausland waren sehr gut besucht und fanden allgemein großen Anklang.

Zudem engagierte er sich sehr in den Pfarren Oberbaumgarten und St. Anna sowie im Caritashaus Gfrornergasse und organisierte Führungen zu wenig bekannten Plätzen in Wien sowie Bildungsreisen für die Gesellschaft vom Goldenen Kreuz, die Pfarren Baumgarten und Oberbaumgarten. Die von ihm betreuten Reisen führten zu den entlegendsten Stätten der Antike wie Leptis Magna in Libyen, aber auch in die wenig besuchten ehemaligen Kronländer der Monarchie. Bei diesen Veranstaltungen beeindruckte er das staunende Publikum durch sein historisches Verständnis und kulturgeschichtliches Wissen.

Dieses „volksbildnerische Engagement“ wurde durch zahlreiche Ehrungen und Orden aus dem In- und Ausland gewürdigt: das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, das Komturkreuz für Verdienste um die Republik Ungarn, das Silberne Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

Seine stete, uneigennütige Hilfsbereitschaft in allen Belangen konnte nur von seinen Freunden und Mitarbeitern genossen und gewürdigt werden.

Veröffentlichungen

Geschichte der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck von ihrer Gründung bis zum Jahre 1740. Innsbruck 1968.

Barocke Frömmigkeit im aufgeklärten Staat. In: Joseph Haydn und seine Zeit. Eisenstadt 1972.

Kirche zwischen Davidstern und Hakenkreuz. Judenfrage und Nationalsozialismus im Lichte der „Civiltà cattolica“; 1919–1939. Diss. Wien 1974.

Die Welt als Uhr. Wien 1979.

Maria Theresia. Ihr Leben und ihre Zeit in Bildern und Dokumenten. Gemeinsam mit Gerda Mraz. Wien 1980.

The Role of Clocks in the Imperial Honoraria for the Turks. In: The clockwork universe. Washington D.C. 1980.

Österreichische Profile. Maximilian I., Wallenstein, Prinz Eugen, Maria Theresia, Kaunitz, Franz II., Erzherzog Carl, Metternich, Radetzky, Franz Joseph I. Gemeinsam mit Gerda Mraz. Wien 1981.

Das Inventar der Kunstkammer von Erzherzog Leopold Wilhelm. Wien 1981.

Joseph Haydn in seiner Zeit. Eisenstadt. Gemeinsam mit Gerda Mraz und Gerald Schlag. Eisenstadt 1982

90 Jahre Goldenes Kreuz 1893–1983. Festschrift. Wien 1983.

Quellen zur Geschichte Ungarns und der Nebenländer zur Zeit Maria Theresias im Österreichischen Staatsarchiv. Eisenstadt 1984.

Prinz Eugen. Ein Leben in Bildern und Dokumenten. Gemeinsam mit Henrike Mraz. Wien 1986

- L'Austria e l'Italia nell' Ottocento. Documenti dell'Archivio di stato austriaco. Rom 1986.
- Das Winterpalais des Prinzen Eugen. Palaisführer. Wien 1986.
- Österreich und Italien im 19. Jahrhundert. Wien 1987.
- Belvedere. Schloss und Park des Prinzen Eugen. Gemeinsam mit Helmut Nemeč. Wien 1988
- Anekdoten über Maria Theresia, Joseph II. und ihre Umgebung. In: Österreich in Geschichte und Literatur. Wien 1989.
- Franz Grillparzer, Finanzbeamter und Archivdirektor. Festschrift zum 200. Geburtstag. Berwang 1991.
- Österreich und das Reich 1804–1806. Ende und Vollendung. Wien 1993.
- 100 Jahre Goldenes Kreuz 1883–1983. Festschrift. Gemeinsam mit Henrike Mraz. Wien 1993.
- Das Palais der Ungarischen Hofkanzlei 1747–1848. In: Das Ungarische Palais in Wien. Hgg. von Richard Perger. Győr 1994.
- Das Kaisertum Österreich. Die Vollendung der Gesamtstaatsidee. Wien 1996.
- 1648: Epochenwende für Kaiser und Reich. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Bd. 75. Münster 1997.
- L'Austria e la pace di Campoformido. In: Napoleone e Campoformido 1797. Milano 1997.
- Fernando I y su actuacion en el conflicto de las confesiones. La reforma y la reforma catolica. In: Fernando I., un infante español emperador. Valladolid 2003.
- Das Winterpalais des Prinzen Eugen. Wien 2006.
- Das Ende des Heiligen Römischen Reichs. Ursache und Folgen für die deutsche und österreichische Geschichte. In: Das Heilige Römische Reich und sein Ende 1806. Hgg. von Peter Claus Hartmann und Florian Schuller. Regensburg 2006.
- Zahlreiche kleinere Veröffentlichungen für das Kunsthistorische Museum, die Münze Österreich, den Deutschen Orden, den Wiener Stephansdom, das Österreichische Biographische Lexikon.

Ausstellungen:

- Maria Theresia als Königin von Ungarn. Halbthurn 1980.
- Prinz Eugen und sein Winterpalais. Wien, Finanzministerium 1986.
- Österreich und Italien im 19. Jahrhundert. Rom (Österreichisches Kulturinstitut und Österreichisches Historisches Institut), 1986, und Wien (Finanzministerium) 1987.
- Sole und Salz. Bad Ischl 1987.
- Franz Grillparzer – Finanzbeamter und Archivdirektor. Wien, Finanzministerium und Hofkammerarchiv 1991.
- Kaisertum Österreich. Schallaburg 1996.

Christian Sapper

Bericht über die Generalversammlung des Verbandes österreichischer Archivarinnen und Archivare (13. Oktober 2010, 17.00 Uhr, im Österreichischen Staatsarchiv, Wien)

Im Jahr 2010 fand die Generalversammlung des VÖA nicht im Rahmen eines Archivtages statt, sondern im Österreichischen Staatsarchiv, welchem an dieser Stelle nochmals für seine Gastfreundschaft gedankt werden soll. Der Grund dafür ist sehr einfach: 2010 hat kein österreichischer Archivtag stattgefunden. Dafür hat der Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs, Hon.-Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, unmittelbar vor Eröffnung der eigentlichen Generalversammlung auf Wunsch des VÖA einen Bericht über die Entwicklung des ÖStA während der vergangenen eineinhalb Jahrzehnte gegeben. Er tat dies mit gebührender Ernsthaftigkeit, aber auch mit Einstreuung der einen oder anderen Anekdote, sodass den Anwesenden ein insgesamt kurzweiliger Vortrag geboten wurde. Schon alleine deswegen hat sich der Besuch der Generalversammlung sicherlich gelohnt.

Diese wurde sodann nach einer kurzen Pause vom Präsidenten Hon.-Prof. Dr. Josef Riegler eröffnet. Traditionell zu Beginn stand das Gedenken an die im Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder. Es waren dies: HR Univ.-Prof. Dr. Fritz Steinegger († 13. 1. 2009), HR Dr. Rainer Egger († 3. 10. 2009), Gen.-Dir. i. R. Dr. Kurt Peball († 7. 11. 2009), HR Dr. Alois Zauner († 18. 11. 2009), Dr. Johannes Oman († 20. 2. 2010), HR Dr. Fridolin Dörrer († 9. 3. 2010) und Ministerialrat i. R. Dr. Herbert Paulhart († 1. 6. 2010).

Es folgte der Bericht des Vorstandes, vorgetragen durch den Präsidenten, über die abgehaltenen Sitzungen und die wahrgenommenen Auslandskontakte: Vertreter des VÖA waren bei Archivtagen der Schwesterverbände von Slowenien (Oktober 2009), Slowakei (Mai 2010), Ungarn (August 2010), Schweiz (September 2010) und Deutschland (September/Oktober 2010) anwesend. Vom ungarischen Archivverband wurde im Rahmen seines Archivtages eine Deklaration vorgelegt, welche eine verstärkte Kooperation zwischen den in der Višegrad-Gruppe vertretenen Archivverbänden vorsieht (*Deklaration der Konferenz der Archivarsverbände der Višegrad-Gruppe und des erweiterten Donauraumes in Debrecen von 23. bis 25. August 2010*). Der VÖA war dieser Deklaration vorläufig nicht beigetreten, da in ihr Verpflichtungen enthalten sind, welche noch weiterer Diskussionen im Vorstand bedurften. (Inzwischen wurde der Deklaration mit einem vom Vorstand formulierten Sideletter zugestimmt, in welchem klargestellt wird, dass der VÖA nicht in Vertretung von österreichischen Archiven auftreten kann und nur im Rahmen seiner eigenen personellen und finanziellen Möglichkeiten allfällige Kooperationen eingehen wird.)

Das *Scrinium*-Heft Nr. 64 (2010) mit den Beiträgen vom 35. Österreichischen Archivtag ist im Juni 2010 an alle Mitglieder versendet worden. Der Präsident dankte den Mitgliedern der Redaktion, insbesondere Dr. Christine Tropper und

Mag. Thomas Just, für ihre Arbeit. Für den kommenden Band wurde das Thema „Archiv – Politik – Zeitgeschichte“ geplant und ein Call for Papers verschickt. (Dass dieser Band inzwischen erschienen ist, beweist die Tatsache, dass Sie gerade diesen Bericht lesen.) Leider ist die Kärntner Druckerei, welche bisher die Scrinium-Hefte produziert hatte, in finanzielle Schwierigkeiten geraten, so dass es nach der hier besprochenen Generalversammlung notwendig geworden ist, sich nach einem neuen Partner umzusehen. Dieser wurde mit der Druckerei Theiss GmbH in St. Stefan im Lavanttal auch gefunden.

Präsident Riegler stellte das geplante neue Corporate-Design des VÖA vor. Der Gestaltungsauftrag umfasste die gesamte Designlinie: Web-Design, Verbands-Logo, Rollout, Powerpoint-Vorlage, Briefkopf. Eine neue Website wurde beauftragt, welche mit einem freien Content-Management-System bedient werden kann. Bereits zuvor hatte ein Providerwechsel stattgefunden. Der Domänen-Name *voea.at* wurde freilich beibehalten, sodass der Wechsel nach außen hin kaum wahrnehmbar war. Für die Verwaltung der Mitglieder-Daten wurde eine eigene Vereinsverwaltungssoftware angeschafft.

Als nächstes berichtete Dr. Juliane Mikoletzky über die Aktivitäten der VÖA-Arbeitsgruppe für fachliche Aus- und Weiterbildung. Im September 2010 war in den Räumen des ÖStA ein VÖA-Grundkurs für Archivarinnen und Archivare abgehalten worden, an dem 21 Personen teilgenommen haben. Die Rückmeldungen waren überwiegend positiv. Die Arbeitsgruppe plante für November 2010 eine interne Evaluierung des Grundkurses sowie die Erörterung der Frage, ob für die bisherigen Absolventen des Grundkurses Aufbaukurse angeboten werden sollen. Die Referentin berichtete weiters über die vom VÖA (mit-)organisierte Fortbildungsveranstaltung zum Thema Bestandserhaltung („Die Vergangenheit für die Zukunft erhalten“, Juni 2010, gemeinsam mit dem NÖLA in St. Pölten), welche überbucht war und gelegentlich wiederholt werden sollte. Unmittelbar bevor stand der Fortbildungstag zum Thema Archivmanagement (Ende Oktober 2010). Zuletzt erörterte die Berichterstatteerin die Planungen für 2011 und 2012. Der Präsident dankte den Mitgliedern der Arbeitsgruppe für Aus- und Weiterbildung für ihre Anstrengungen und Aktivitäten.

Die Mitgliederbewegung im Berichtszeitraum ist positiv verlaufen: 10 Austritten und 5 Todesfällen standen 25 Beitritte gegenüber. Der Stand im Oktober 2010 belief sich auf 343 Mitglieder (inkl. Ehrenmitglieder und Scrinium-„Abonnenten“).

Der Kassier Dr. Stefan Siennell präsentierte den Jahresabschluss für 2009, welcher eine positive Bilanz aufwies. Der daran anschließende Kassenprüfungsbericht der beiden Rechnungsprüfer Dr. Karl Fischer und Dr. Rita Tezzele war voll des Lobes, und der Antrag auf Entlastung des Vorstandes wurde ohne Gegenstimme angenommen.

Es folgten die Berichte der beiden VÖA-Fachgruppen. Zuerst präsentierte Dr. Waltraud Stangl den Bericht der Fachgruppe „Archive der Kirchen und staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften“ in Vertretung von Mag. Michael Fliri, welcher Dr. Thomas Aigner als Vorsitzender nachgefolgt ist. Im Februar 2010 hatte ein von der Fachgruppe veranstalteter Workshop zum Thema Matrikenwesen im kirchlichen Bereich im Evangelischen Zentrum, Wien 18, stattgefunden. Unter

den Teilnehmern war auch eine Vertreterin des Innenministeriums, welche u. a. die für Altmatrikenstellen relevanten Bestimmungen des Personenstandsgesetzes erläuterte.

Erneut kam Dr. Juliane Mikoletzky, diesmal als Sprecherin der Fachgruppe „UniversitätsarchivarInnen und ArchivarInnen wissenschaftlicher Einrichtungen“, an das Podium. Sie berichtete von der Fachgruppen-Frühjahrstagung zum Thema Nachlässe, welche im März 2010 im Archiv der Universität Wien stattgefunden hatte. Dabei wurden auch gemeinsame Aktivitäten mit der deutschen Schwester-Fachgruppe angedacht, als deren Vertreter der Leipziger Universitätsarchivar Dr. Jens Blecher eingeladen war. Die nächste Frühjahrstagung (2011) wurde zum Thema „Profilbildung“ (Archiv- und Sammlungsprofil) im Naturhistorischen Museum geplant.

Der pensionsbedingte Rücktritt des langjährigen Vorstandsmitgliedes und Direktors des Salzburger Landesarchivs HR Dr. Fritz Koller, welcher seit 2001 auch als Vizepräsident des VÖA fungiert hatte, machte die Wahl eines neuen Vizepräsidenten notwendig. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde dessen Mitglied Dr. Gerhart Marckhgott (Direktor des OÖLA) ohne Gegenstimmen in dieses Amt gewählt. Der durch das Ausscheiden von Fritz Koller freigewordene Vorstandssitz wurde nicht nachbesetzt.

Zum Abschluss informierte der Direktor des Burgenländischen Landesarchivs Dr. Roland Widder in knapper Form über die Planungen für den 36. Österreichischen Archivtag in Eisenstadt (13.–14. Oktober 2011). Die Versammlung endete um 18.30 Uhr.

Thomas Maisel, Sekretär des VÖA